

Im Gespräch: Frank Martin, Leiter der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit

„Es gibt zu wenig Leute auf dem Arbeitsmarkt“

Der hessische Arbeitsmarkt zeigt sich in Topform, sagt Frank Martin, der Leiter der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit: 2017 wird die Arbeitslosigkeit wohl weiter sinken.

Wagen Sie eine Prognose: Wie wird es im nächsten Jahr auf dem hessischen Arbeitsmarkt aussehen?

Wir gehen davon aus, dass die Arbeitslosigkeit in Hessen im nächsten Jahr signifikant fällt.

Signifikant?

Wir prognostizieren einen Rückgang in der Größenordnung von knapp drei Prozent, genau 2,8 Prozent. Außerdem sehen wir einen Anstieg der Beschäftigung von rund 1,7 Prozent. Damit würde dann auch die Marke von 2,5 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten überschritten werden. Das hatten wir so ja auch noch nicht in Hessen.

Und das, obwohl schon 2016 aus Sicht des Arbeitsmarktes ein ziemlich gutes Jahr war?

Ja, 2016 hat sich der Arbeitsmarkt so gar noch besser entwickelt, als wir es selbst prognostiziert hatten.

Was sind die Gründe?

Zum einen zeigten sich der Arbeitsmarkt und die Wirtschaft vollkommen unbeeindruckt von irgendeiner Krise, Abstimmung oder Wahl im Ausland, die man vorher noch als risikobehaftet betrachtete. Und die Börsen reagierten selbst auf unerwartete Ergebnisse der Wahlen positiv, nach dem Motto: Jetzt haben wir wenigstens Klarheit. Wir sehen also derzeit eine völlige Unanfälligkeit des Arbeitsmarktes gegenüber internationalen Krisen.

Gibt es weitere Ursachen?

Ja, das Gros der Flüchtlinge ist nicht so schnell auf dem Arbeitsmarkt angekommen, wie es prognostiziert wurde. Denn erstens konnte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) die Anträge nicht so schnell bearbeiten wie erhofft, und zweitens sind die Zuwanderungszahlen viel niedriger gewesen als ursprünglich angenommen.

Wenn sich die Zuwanderung nicht so in der Arbeitslosenstatistik niederschlägt, wie wirkt sie sich dann aus?

Man muss sehen, dass die Leute erst einmal beim Bamf die drei Schritte Antrag, Anhörung und Bescheid durchlaufen haben. Das geht inzwischen zwar recht schnell, die Anhörungen sind inzwischen fast alle durch. In den nächsten drei bis vier Monaten wird die große Welle abgearbeitet sein. Aber dann folgen die Sprachkurse. Und solange die Leute den Sprachkurs besuchen, gelten sie nicht als arbeitslos. Die Sprachkurszahlen steigen im Grunde jetzt erst an.

Aber die sind auch einmal beendet.

Richtig. Wir rechnen mit einer ersten nennenswerten Austrittswelle aus diesen Sprachkursen Ende des zweiten Quartals 2017. Aber dann gehen sie der Planung



Frohe Botschaft: Frank Martin, oberster hessischer Arbeitsmarktexperte, rechnet mit einer guten Entwicklung.

Foto Klein

nach in weitere Qualifizierungsmaßnahmen.

Alle?

Es gibt immer Leute, die dann direkt ihr Glück am Arbeitsmarkt suchen.

Also nicht qualifiziert, was das Risiko der Arbeitslosigkeit erhöht?

Ja, das ist nicht unsere Empfehlung. Aber man muss auch sehen, dass für einige Menschen eine womöglich jahrelange Qualifizierung keine Alternative darstellt. Wenn keine Deutschkenntnisse da sind, kein Schulabschluss, keine Berufsausbildung. Natürlich kann man das nachholen, aber wer hält so lange durch?

Aber die Gefahr der Arbeitslosigkeit ist größer.

Ja. Es geht alles in einfache Jobs. Unser Ziel ist eigentlich eine schulische und berufliche Qualifizierung.

Wann rechnen Sie mit einer nennenswerten Zahl von Geflüchteten, die eine Ausbildung beginnen?

Nicht schon im nächsten Jahr. Wir gehen von 2018 aus.

Themenwechsel: Ein Schlagwort dieser Tage ist die Digitalisierung. Die ist zwar schon seit Jahren in Gang, aber erst jetzt in der öffentlichen Diskussion angekommen. Sehen Sie darin eher Chancen oder eher Risiken – Roboter statt Mitarbeiter und dergleichen?

Sie sprechen ja schon den richtigen Punkt an. Die Arbeitswelt ist längst permanent im digitalen Wandel. Die Digitalisierung ist nicht plötzlich da. Ein Beispiel ist die Autoindustrie. Es ist ja schon heute nicht so, dass da noch viele Leute am Band stehen. Da sind längst Maschinen am Werk, die vom Computer gesteuert werden.

Sie haben eine neue Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung vorliegen. Welche Jobs wird es vor allem treffen?

Die Digitalisierung wird vor allem in der Produktion weiter für Veränderungen sorgen. Aber es ist ein Irrtum anzunehmen, dass vor allem ungelernete Kräfte in Gefahr seien. Dem ist nicht so.

Können Sie das erläutern?

Wenn Sie die Mitarbeiter einteilen in vier Gruppen – die ungelerneten Helfer, die Fachkräfte, die Experten und das Management – dann werden die beiden unteren Gruppen am ehesten von der Digitalisierung erfasst. Es ist sogar denkbar, dass die Fachkräfte noch mehr betroffen sein könnten als die Helfer. So kommt die Untersuchung des IAB zu dem Schluss, dass bei den Helfern langfristig 43 Prozent der Mitarbeiter im Zuge der Digitalisierung ersetzt werden könnten, bei den Fachkräften sogar 45 Prozent. Es ist also definitiv nicht so, dass nur die ungelerneten Helfer davon tangiert werden können. Es werden gerade auch Fachkräfte betroffen sein.

Aber eine Automatisierung ist ja auch erst einmal eine Kostenfrage.

Richtig. Deshalb dürfte die Wirkung der Digitalisierung in kleineren Betrieben erst später oder auch nicht in vollem Umfang einsetzen. In jedem Fall betrifft die Digitalisierung vor allem die Produktion, weniger die Dienstleistungen und die sozialen Berufe.

Die Untersuchung des IAB sieht die Digitalisierung auch nach Regionen unterschiedlich verlaufen.

Ja. Demnach arbeiten in Hessen rund 13 Prozent der hessischen Beschäftigten in Sparten, in denen bis zu 70 Prozent der Stellen im Zuge der Digitalisierung substituiert, also wegfallen könnten. Konkret sind es rund 313 000 Beschäftigte.

Neues Thema: Akademisierung, manche sprechen von Akademisierungswahn. Gibt es den aus Sicht des Arbeitsmarktexperten?

Das Grundproblem ist erst einmal ein anderes: Es gibt inzwischen schlicht zu wenig Leute auf dem Arbeitsmarkt. Das hat erst einmal nichts mit der Akademisierung zu tun. Man kann sagen, dass die Decke zu klein ist, an der alle Branchen und Berufe ziehen. Als vor einigen Jahren mehr Leute da waren, als man brauchte, gab es auch schon einen Trend zu Abitur und Studium. Aus Sicht der Arbeitgeber hatte man aber eine Luxus-Situation. Nun hat sich das Ganze gedreht. Man merkt, dass man sich um seinen Nachwuchs mehr kümmern muss.

Also kein Akademisierungswahn?

Nein, Akademisierungswahn trifft es einfach nicht. Dann könnte ich auch Abiturwahn oder Bildungswahn sagen. Man hat viele Jahre genau das Gegenteil gesagt. Deutschland brauche die bessere Ausbildung, höhere Abschlüsse. Das Land lebe von Entwicklungen, brauche mehr Patentanmeldungen und dergleichen. Deutschland lebe nicht von einfacheren Tätigkeiten.

Wenn ein Jugendlicher einen fragt, was er denn tun soll und die Voraussetzungen nicht total dagegen sprechen, wird doch jeder vernünftige Mensch dazu raten, den höchsten Schulabschluss zu versuchen, oder?

Ja. Wenn mich mein Kind fragt, ob es Abitur machen soll, dann würde ich natürlich sagen: Komm, versuch es, du schaffst das. Das ist natürlich auch subjektiv. Aber es gibt auch viele objektive Kriterien, die junge Leute heranziehen können, um sich zu entscheiden. Sei es die Bezahlung, die Arbeitszeiten, die Aufstiegschancen. Und der Gedanke, Karriere zu machen, verbindet sich heute für viele nun einmal nicht

mit Berufen wie Kaufmann und Mechaniker. Wie auch immer. Es bleibt die Tatsache, dass es demographisch bedingt immer weniger Leute auf dem Arbeitsmarkt gibt und es deshalb in bestimmten Branchen knapper wird mit potentiellen Arbeitskräften. Das ist das Problem. Wir werden bis 2025 rund ein Viertel der Schulabgänger verlieren einfach aufgrund der Demographie.

Und trotzdem sind die Chancen auch für qualifizierte Leute jenseits der 50, die ihre Arbeit verloren haben, fast gleich null. So weit ist es mit dem Fachkräftebedarf dann wohl doch nicht her?

Es gibt nach wie vor Personengruppen, Ältere und Schwerbehinderte, die profitieren im Moment von der Situation nicht oder nur sehr gering. Trotz hoher Qualifikation, Weiterbildung und dergleichen. Die Not ist noch nicht so groß, dass Unternehmen auf alle Möglichkeiten der Rekrutierung zurückgreifen. Es gibt noch zu viele Ausweichoptionen.

Eine andere Gruppe mit Problemen am Arbeitsmarkt sind Frauen, die ihre Teilzeit wieder aufstocken wollen, warum?

Man muss genau hinschauen: Untersuchungen zeigen, dass teilzeitbeschäftigte Frauen, die erhöhen wollen, im Schnitt gerne von 19 auf 32 Stunden erhöhen möchten, aber nicht auf Vollzeit. Und ich gehe davon aus, dass das gerade für kleine Unternehmen nicht einfach oder unmöglich ist, solche Teilzeitwünsche in die Tat umzusetzen. Das ist die einzige Erklärung, die ich erkenne.

Zum gesetzlichen Mindestlohn: Hat er positiv gewirkt oder unter dem Strich Arbeitsplätze gekostet?

Unser Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung sagt: Der gesetzliche Mindestlohn hat in Ländern wie Hessen nahezu keine Auswirkungen. Es gibt sicher vereinzelt Effekte in bestimmten Branchen, etwa bei Taxifahrern, im Gartenbau oder bei Friseurinnen. Einen massiven Wandel von geringfügiger Beschäftigung hin zu Vollzeitjobs hat es aber nicht gegeben, viel weniger Leute, die hinzuverdienen, aufstocken müssen, gibt es auch nicht. In Einzelfällen sind diese Effekte nachzuweisen, in der Breite nicht. Und die Behauptung, Arbeitsplätze seien wegen des Mindestlohns nicht entstanden, ist nicht belegbar.

Die Fragen stellte Jochen Remmert.

ZAHAL DES TAGES



Pioniere beim Mindestlohn

Gebäudereinigerbranche schafft es ohne Gesetz

Eine gute Nachricht für die Gebäudereiniger in Hessen und anderswo in Westdeutschland: Vom 1. Januar an bekommen sie mindestens zehn Euro in der Stunde für ihre nicht eben leichte Tätigkeit. Das ist der Mindestlohn, der im Tarifvertrag von Arbeitgebern und Gewerkschaften vereinbart wurde. Genauer gesagt tritt damit die zweite Stufe der vereinbarten Erhöhungen aus den Tarifverhandlungen von 2015 in Kraft. Das bedeutet einen weiteren Lohnzuwachs von 2,04 Prozent im Tarifgebiet West.

Die Gebäudereiniger erhalten so 1,16 Euro mehr als Beschäftigte in Sparten, in denen lediglich der gesetzliche Mindestlohn von 8,84 Euro gezahlt wird. Das Tarifabkommen zwischen dem Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks und der Industriegewerkschaft Bauen. Agrar. Umwelt läuft bis Ende 2017.

Das Gebäudereiniger-Handwerk gilt als Pionier in der Mindestlohn-Debatte, denn seit mehr als 30 Jahren, lange bevor die Politik darüber diskutierte und stritt, war er dort schon eingeführt. Mit der Allgemeinverbindlichkeit haben zudem alle Beschäftigten der Branche Sicherheit.

Die Löhne seien überaus fair, aber auch gerechtfertigt, sagt Detlef Stange, Geschäftsführer der Landesinnung Hessen. Gebäudereiniger hätten zudem viele Möglichkeiten, sich zu spezialisieren und fortzubilden. Dann sei auch ein Stundenlohn von 14 Euro und mehr zu verdienen. jor.

Smoothies als Show

Jonglage-Duo Take Two aus Niedernhausen stellt sich auf Trend zu gesunder Ernährung ein

NIEDERNHAUSEN. Mit Orangen und Äpfeln zu jonglieren ist keine ganz neue Idee in Kleinkunstkreisen, die ballrunden Früchte auf offener Bühne in Smoothies zu verwandeln und die dafür notwendigen Mixer plus Pürrierstäbe gleich mitfliegen zu lassen hingegen schon. Das Jonglage-Duo Take Two aus Niedernhausen-Engenhahn hat sich in seiner neuen Show der Biokost verschrieben.

Mit „Vitamin“ bleiben die Künstler Lais Franzen und Willi Schindler dabei aber ihrem seit Jahren erprobten Erfolgsrezept treu: Bei ihnen ist Jonglieren kein Selbstzweck, sondern es kommt etwas Zahlbares dabei raus. Sie bieten eine kreative Performance mit „Flying Things & Drinks“, statt Keulen oder Bällen sind eben Flaschen, Gläser oder Obststücke

die Requisiten – und nach 20 Minuten hat jeder Gast ein Getränk in der Hand.

Eineinhalb Jahrzehnte haben Take Two mit ihrer „Artistical Cocktail Show“ an und auf ihrer mobilen Cocktailbar Firmen-Events und Zirkuszeltel gerockt. Haben Gäste, egal ob ein gutes Dutzend oder Tausende, zum Staunen, Lachen und Mitgehen animiert, und endeten stets mit dem Schlachtruf: „Wir geben einen aus.“ Als Karriere-Höhepunkte nennen Franzen und Schindler Dinnershows mit Kochkünstler Eckart Witzigmann, die After-Show-Partys von Pop-Queen Shakira bei ihrer Europa-Tournee und Auftritte bei Hochzeiten in Indien.

Nun also Powerdrinks ohne Procente. Franzen ist nicht nur einer der Akteure des Duos, sondern auch sein Selbstver-

markter. Der Achtundvierzigjährige erklärt die Idee zur gesunden Kost mit seiner eigenen Entwicklung: „Ich bin mittlerweile Vater von drei Kindern, lebe ihnen gesunde Ernährung vor, kaufe weitestgehend Bioprodukte und trinke kaum Alkohol.“ Diese Vorbildfunktion wolle er auch auf der Bühne zeigen. Zugleich ist ihm aufgefallen, dass auch viele seiner Kunden in Richtung „alkoholfrei und vitaminreich“ denken. Das betriebliche Gesundheitsmanagement sei bei vielen Firmen inzwischen ein wichtiges Thema. Und statt der Kaffeepause bei Seminaren darf der Kick zwischendurch gerne etwas gesünder gestaltet werden.

„Rock ‘n’ Roll geht anders“, könnte man einwerfen, doch auch die Fruchtjonglage mit Hunderten Bioorangen und gesunden Äpfeln aus der Region hat Tempo und Humor. Allerdings ist beim Zubereiten der Powerdrinks mehr technischer Aufwand nötig als beim Cocktailmischen. Die Bühne ähnelt weniger einer coolen Bar, sondern eher einem Küchenstudio mit angeschlossener Gemüseladen.

Doch egal, ob die Jongleure nun der Vernunft, dem Alter oder dem Zeitgeist huldigen: Statt Balance-Pyramide mit Wodkagläsern oder bunter Tequila-Sunrise-Reihen heißt es nun eben auch Gurken schnippeln, Orangen pressen, Äpfel zerkleinern. Statt 150 Cocktails entstehen entsprechend viele Smoothies, die Zuschauer werden zur gesunden Ernährung animiert, aber nicht mit erhobenem Zeigefinger belehrt. Wer auf die härteren Sachen steht, sei beruhigt: Die traditionelle Cocktail-Show ist auch noch im Angebot der beiden. ACHIM DREIS



Flugschau: Am Ende kommen beim Duo Take Two Gemüsesäfte heraus.

Foto privat

Deutsche Bank

Geld zinssicher parken in Zeiten niedriger Zinsen: mit 0,75 % p.a.

Deutsche Bank FestzinsSparen: jetzt 0,75% Zinsen p. a. fest für 6 Monate sichern. Für Neuanlagen bei der Deutschen Bank von 2.500 bis 100.000 Euro.*

Einfach in der Filiale oder online abschließen unter deutsche-bank.de/neuanlagen



* Angebot freibleibend. Stand 20.10.2016. Gilt nur für Privatvermögen und Gelder, die bislang nicht auf Konten oder Depots der Deutsche Bank Gruppe angelegt sind.